

Tatwaffe Tastatur

Der Politik hat Eva Rüetschi (62) den Rücken gekehrt. Doch von Ruhestand will sie nichts wissen. Sie schreibt Krimis, in denen Kommissarin Tina Merz all jenen auf die Pelle rückt, die der Autorin «krank» vorkommen.

› Leute zu töten macht ihr nicht sonderlich Spass. «Wenn dem so wäre, würde ich bei meinen Morden viel brutaler vorgehen», sagt Eva Rüetschi, «und diese aufwendiger gestalten.» Im Gegensatz zu vielen Kollegen ist ihr das Töten Nebensache. Ohnehin sei ihr die Mordlust vergangen, seit sie aus der Politik ausgestiegen sei.

Mit oder ohne Mord, Eva Rüetschi ist eine facettenreiche Person, ihre Biografie enthält eine lange Liste von Jobs und Ämtern, Funktionen, Leidenschaften. Die promovierte Juristin war Gerichtsschreiberin, Friedensrichterin, Ausbildungsleiterin, Personalberaterin und Landrätin. In den letzten zwei Jahrzehnten hat die Politik ihren Alltag bestimmt. Zuletzt stand die SP-Vertreterin der Gemeinde Reinach vor, dem von der Einwohnerzahl her grössten Ort im Kanton Basel-Landschaft. Dass Eva Rüetschi heute schreibt, ist einer der wenigen Niederlagen ihrer Laufbahn zu verdanken. Als ihre Partei sie nicht zur Kandidatin für den Regierungsrat erhob, ging die Politikerin 2004 in Pension – und nahm eine neue Karriere in Angriff. Sie schreibt Krimis.

«Ich habe mein ganzes Leben lang immer gelesen», sagt die spätberufene Autorin. Irgendwann komme da eben einmal «der Wunsch auf, selber ein Buch zu veröffentlichen». Im letzten Herbst ist mit «Eine Pille zum Glück» bereits der dritte Roman erschienen. Ein heisser Plot, gerade für die Chemieregion Basel, denn er handelt von zwei Mordfällen, die mit düsteren Machenschaften in der Pharmabranche zusammenhängen.

«Um die Ethik gewisser Pharmafirmen steht es nicht zum Besten», sagt Eva Rüetschi. Von dieser Überzeugung lebt der Krimi, in dem sie wortreich anprangert, dass «die Chemie» häufig nicht Medikamente zur Behandlung vorhandener Krankheiten entwickle, sondern lieber Gebrechen erfindet, die dann mit neuen, teuren Präparaten kuriert werden können. Solche Geschichten spitzt die Autorin ohne falsche Hemmung zu.

Allerdings, ihre Stoffe recherchiert sie präzise, durchforstet Bibliotheken, Archive, das Internet. «Das unterscheidet mich von trivialen Krimiautoren», sagt Eva Rüetschi. Schliesslich wolle sie ihr Publikum nicht bloss unterhalten, sondern auch belehren. Und dass auch die Autorin selbst dabei bildungsmässig auf ihre Rechnung kommt, ist eine willkommene Nebenwirkung. Sehr berechnend hat sich Eva Rüetschi für diese populäre Form entschieden. Doch eigentlich, sagt sie, möge sie Krimis nicht.

Dafür mag sie die Protagonistin ihrer Romane, Kriminalkommissarin Tina Merz, eine starke, eigenwillige Frau, die mit unkonventionellen Methoden ehrlose Männer jagt und zur Strecke bringt. Selbstverständlich hat die Autorin sich ein Stück weit selbst porträtiert. «Eine Hauptfigur kann nur lebendig wirken, wenn sie Teil von einem ist», sagt Eva Rüetschi.

Als abgeklärte Persönlichkeit hat sie ihre Hauptfigur aber nicht nur mit positiven Eigenschaften ausgestattet, sondern auch mit ein paar Schwächen. Tina Merz ist ungeduldig, lässt kaum ein Fettnäpfchen aus. «Und beide sind wir nicht so selbstbewusst, wie es auf den ersten Blick scheint», sagt die Autorin.

Glücklicherweise ist Eva Rüetschi – im Gegensatz zu ihrem Alter ego – nicht geschieden. Den Stoff für die «Pille zum Glück» hat sie nämlich am Familientisch ausdiskutiert. Ihr Gatte ist Hausarzt, führt in Reinach seit 32 Jahren eine Praxis und war – als Mitglied der Ethikkommission des Ehrenrates der Ärztesgesellschaft Baselland – ein kompetenter Partner und Stichwortlieferant. Überhaupt: «Gesundheitsthemen gehören zur Tagesordnung.»

Bis eine solche Debatte schliesslich in einem druckreifen ausformulierten Krimi mündet, dauert es einige Zeit. Ein gutes Jahr arbeitet Eva Rüetschi an einem Buch, konzentriert auf ihre Botschaft und diszipliniert. Spätestens um neun Uhr sitzt sie am Computer und schreibt durch bis mindestens zum Mittag.

Den Lohn der Mühe beziffert Eva Rüetschi maliziös: Hin und wieder bietet sich die Möglichkeit, eine alte Rechnung zu begleichen – und einen besonders geschätzten Mitmenschen literarisch um die Ecke zu bringen.

Reto Neyerlin

«Die Kriminalgeschichte an sich interessiert mich nicht, mir gehts um die Botschaft.»



PIERRE SCHULTHEISS